

# GENOCIDIUM ATROX

## GENOZID IN DEN SÜDLICH-ÖSTLICHEN GEBIETEN DER ZWEITEN POLNISCHEN REPUBLIK

In den Jahren 1939–1947 wurden die in den Grenzen der vorkriegszeitlichen Republik Polen in Wolhynien und Ostgalizien (Woiwodschaft Lemberg, Woiwodschaft Tarnopol und Woiwodschaft Stanisławów), auch in der Woiwodschaft Lublin und in der Woiwodschaft Polesien wohnenden Polen zu Opfern eines grauenvollen Genozides, den die Ukrainer, die Mitglieder der Ukrainischen Aufständischen Armee / der Organisation Ukrainischer Nationalisten (UPA/OUN) unter der Leitung von Stepan Bandera verübten. Die verbrecherische Hilfe leisteten auch die anderen ukrainischen Formationen, darin die SS-Division „Galizien“. Die Ukrainer beschlossen – nach dem Vorbild des faschistischen Deutschlands – die Grundlage für einen künftigen, eigenen Staat durch Ausrottung der nicht autochthon ukrainischen Bevölkerung zu schaffen: „TOD DEM, WER KEIN UKRAINER AUF DEM UKRAINISCHEN BODEN IST. UNSEREN HISTORISCHEN FEINDEN – DEN POLEN, UNGARN UND JUDEN – TOD ALLEN VON IHNEN“ (ein Fragment des Flyers der OUN).

Zu den größten Massenmorden kam es im Jahre 1943. Diese fangen im Februar mit einem Angriff auf die Siedlung Parośla I in Wolhynien an, bei dem 173 Polen umgebracht wurden. In der Osterzeit wurden insgesamt circa 1300 Polen in wenigstens 57 Ortschaften ermordet. Der Höhepunkt des Massakers war am 11. Juli 1943 – an diesem Tag attackierten die ukrainischen Nationalisten 99 polnische Ortschaften. Am „Blutigen Sonntag“ mordete man die Polen auch in den Kirchen während der Gottesdienste.

Schätzungsweise erreichte die Anzahl der Opfer unter der polnischen Bevölkerung 130 Tausend. Die UPA trieb diese nach Überrumpelung an einem Ort zusammen, kreiste ein und begann dann das Blutbad.

Die Polen wurden erschossen, bei lebendigem Leib verbrannt, in Flüssen und Brunnen ertränkt, mit Messern und Gewehrkolben erstochen, mit Äxten zerhackt. Die Opfer folterte man oft bestialisch, man brach ihre Knochen, stach die Augen aus, man vierteilte sie. Man schnitt ihnen auch die Brüste ab. Sie wurden enthäutet, mit Stacheldraht gebunden, mit Pferden geschleift, vergewaltigt und die Leichen wurden geschändet.

Ermordet wurden ganze polnische Familien, wobei grausam und abscheulich auch Kinder und Frauen ums Leben kamen. Diese – wie es die Ukrainer nannten – „Säuberungsaktion“ umfasste auch polnisch-ukrainische Familien. Wertvolle Gegenstände, Vieh und Lebensmittel nahmen die Ukrainer mit. Alle Spuren der polnischen Wesensart wurden beseitigt, ganze polnische Dörfer, Kirchen, Friedhöfe, Landgüter, Denkmäler, Gehöfte verbrannt und dem Erdboden gleichgemacht. Man verbrannte auch diese Orte, an denen provisorische Massengräber aufgeschüttet wurden, um die Spuren und Beweise für das Massaker zu verbergen.

Alle Versuche der Verständigung auf der polnischen Seite, die unter anderem die Vertreter der polnischen Heimatarmee und der Bauernbataillone unternahmen, endeten mit einem Misserfolg – entweder kam es gar nicht zu Gesprächen, oder die Polen wurden hinterlistig getötet.

Den Ukrainern, die nicht mit diesen grauenvollen Taten einverstanden waren und den Polen aktiv oder indirekt halfen, drohte der Tod. Trotzdem konnten viele Polen dank der Hilfe oder der Warnung durch die Ukrainer vor dem kommenden Pogrom überleben.

Die Polen schützten sich vor der Ermordung unterschiedlich. Sie übernachteten monatelang in Wäldern und Kellern, um einen Eindruck zu machen, dass ihre Behausungen menschenleer sind und damit sie nicht im Schlaf überrascht werden. Sie versammelten sich in einem gewählten Gehöft und stellten Wachen auf. Sie zogen in größere Ortschaften. Im Januar 1943 begannen sie zur Selbstverteidigung die Schutzzonen (polnische Siedlungen, in denen die Truppen der Selbstverteidigung die Polen hüteten) und Zentren (Stützpunkte) der Selbstverteidigung zu bilden, die aus einer Reihe polnischer Dörfer und Weiler bestanden, die mit einem gemeinsamen Verteidigungssystem verbunden waren. Sie hatten die Chance nur in diesen Ortschaften zu bestehen, in denen die polnische Bevölkerung eindeutig überwog. Es fehlte dort an

Gewehr, Munition und Personen mit militärischer Erfahrung, weil die meisten Vertreter der lokalen Kreise in den Jahren 1939–1941 ermordet oder durch die Sowjetrussen landeinwärts nach UdSSR deportiert wurden. Die konspirative polnische Heimatarmee war auf den Kampf mit den Deutschen konzentriert, aber ihre Soldaten gehörten zu den Organisatoren und Befehlshabern der Selbstverteidigung. Die Stützpunkte der Selbstverteidigung schützten die in der Umgebung wohnenden und in die Schutzzonen kommenden polnischen Familien. Die Zentren und Posten konnten einen Monat bis fast ein Jahr lang standhalten.

Im Juli 1943 gab es in Wolhynien 128 polnische Schutzzonen – es war die größte Anzahl gleichzeitig tätiger Orten der Selbstverteidigung. Zu den stärksten zählten: Przebraże (unter der Führung von Henryk Cybulski, Kampfname „Harry“), Pańska Dolina, Huta Stara, Huta Stepańska-Wyrka, Zasmyki, Rożyszczce, Antonówka Szepelska, Bielin-Spazycznza, Jagodzin-Rymacze. Die Schutzzonen waren überfüllt (sie baten Schutz für sogar einige Tausend Polen), es herrschten dort schlechte sanitäre Bedingungen und Hunger, aber sie sicherten das Wichtigste – die Hoffnung auf das Überleben. Trotz der heroischen Verteidigung konnten nur über zehn Schutzzonen standhalten und bis zur Besetzung Wolhyniens durch die sowjetischen Truppen im Jahre 1944 bestehen.

Die desperaten Akte der Rache an den Ukrainern passierten sporadisch, und die Befehlshaber der Selbstverteidigung verboten dies den Polen – im Gegensatz zu den ukrainischen Führern, die die völlige Beseitigung der Polen und des Polentums auf dem Gebiet, auf dem sie einen eigenen Staat bilden wollten, anstrebten.

Die menschenleeren Dörfer auf dem Gebiet der Ukraine sind bis heute die stummen Zeugen der Gräueltaten. Tausende von Opfern haben kein würdiges Begräbnis und wurden nicht verewigt.



Die Schautafel wurde durch das Büro für das Gedenken an die Kämpfe und das Martyrium des Institutes für Nationales Gedenken, Abteilung in Gdańsk vorbereitet.  
Autorin: Katarzyna Lisiecka  
Rezensenten: Ewa Siemaszko, prof. dr hab. Mirosław Golon  
Layout: Karolina Piotrowska  
Redaktion: Anna Świtalska-Jopek



Polski  
English  
Українська  
Deutsch



INSTYTUT  
PAMIĘCI  
NARODOWEJ

#MOJA NIEPODLEGŁA.